

shilquai 55, Donnerstag 28. März 2013, 19 Uhr

Reihe Zwischenräume:
Einladung zu einem Performanceabend
mit Angela Hausheer und Judith Huber

„mapping pong“

Eure Geräte sind 'widerspenstig', d.h. nicht direkte Verlängerungen der Arme. Judith verwendet am selben Ort wie der Filmer, der die ganze Aktion aufnimmt, ein Stativ, aber zweckentfremdet, offenbar jedoch irgendwie instrumentalisiert. In meinem Kopf: Erkundung und Vermessung. Schön war, wenn von meinem Platz aus beide Stative hintereinander zu stehen kamen. Angelas Gerät ist kein erkennbares Werkzeug, jedoch Teil eines solchen. Ich sehe zwei etwas lose zusammengefügte Stiele von etwas, die ebenfalls nur widerständig handhabbar, nicht 'handlich' sind. Meine Assoziation: Wischen, Schnee beseitigen, oder etwas verwischen oder ähnliches, oder ebenfalls messen.

Eure Formen und Bewegungen sind ohne ablesbare Bedeutung. Wenn man Euren Bewegungen entlang zeichnen würde, käme eine Art 'konkrete' Zeichnung auf einem neutralen Boden oder einer neutralen Wand heraus, also nicht eine abstrahierte Bedeutung oder ein abstrahierter Sachverhalt. Ich assoziierte eine Art 'Vermessung' der Oberflächen mit unterschiedlichen Geräten. Ein Vermessungszweck war aber nicht erkennbar. Die Zuschauer schienen dabei eher 'im Weg' zu sitzen oder zu stehen für diese Tätigkeiten. Ihr habt nicht ein auf Boden und Wand gezeichnetes - oder verwischtes - Produkt gezeigt, sondern ein konzentriertes 'Machen' ohne Produkt.

Eure sichtbar hohe und intensive Konzentration suggerierte eine für die Zuschauer nicht erkennbare Bedeutung, Ziel oder Sinn. Ihr habt dadurch suggestiv bezüglich eines vermeintlichen Erfolgs gewirkt: z.B. als du Judith, mittels hörbarem Drehen an der Kamera-Festhaltevorrichtung das Stativ an der Wand quasi 'festgeschraubt' hattest, dachte ich, du könntest jetzt weglaufen, es hält ja...

Dass Eure Bewegungen langsam waren und das Ganze beinahe eine Stunde dauerte, gehörte dazu und verstärkte die Intensität. Wer auf eine Aufklärung oder Pointe wartete, war vermutlich eher gestresst, denn wir sind ja auf Informationen und Kausalitäten getrimmt, irritierend, wenn es dann nicht 'aufgeht'.

Insofern spielt auch der Ort eine Rolle. Würdet Ihr dasselbe im Freien auf einem öffentlichen Platz machen, müsste das Publikum durch seine Anwesenheit einen 'Kunstraum' abstecken.

Durch Eure Konzentration auf etwas nicht Bekanntes ruft Ihr vermutlich in fünfzig Köpfen die jeweils eigenen Assoziationen hervor.